

In Metternich erinnern und mahnen Stolpersteine

Die bewegende Geschichte von Dr. Johann Reiner und seiner Familie

METTERNICH. -war- Die Trierer Straße 248 war der letzte freigewählte Wohnsitz des Medizinal- und Regierungsrats Dr. Johann Reiner. Er musste vor den Nazis fliehen und kam nie mehr zurück. Seine Enkelin Christine recherchierte die Familiengeschichte und ließ als Schlusspunkt einen Stolperstein für ihre Großvater an der alten Adresse setzen.

Christine Müller hat ihren Großvater nicht gekannt. Nur durch Erzählungen ihrer Mutter, der Tochter Dr. Reiners, hatte sie ein vages Bild von ihm. Sie wusste: Johann Reiner war Arzt. Und er war jüdischer Abstammung, musste daher aus Hitler-Deutschland fliehen und wurde kurz vor Kriegsende im KZ Theresienstadt bei Prag von den Nazis ermordet. Von ihrer Mutter Hildegard und ihrem Vater Hans Müller erfuhr sie nicht viel. Über die „braune Geschichte“ wurde eher geschwiegen. Doch Christine Müller recherchierte sie nach dem Tod ihrer Eltern.

Medizinalrat Dr. Reiner (geboren 1886) lässt sich 1927 in Metternich, Trierer Straße 248, als Arzt nieder. Acht glückliche Jahre verlebt er hier mit seiner Frau Madeleine, einer französischen Katholikin, den Söhnen Hans und Karl sowie der Tochter Hildegard. Der jüdischen Religion steht er fern, konvertiert sogar zum katholischen Glauben. Anlässlich seiner 25-jährigen Berufspraxis lässt er 1935 in der katholischen Kirche von Metternich ein feierliches Amt lesen. Doch der Mediziner steht unter Beobachtung. Um den Jahreswechsel 1935/36 warnt ihn ein Patient – ein Polizist – vor einer bevorstehenden Verhaftung durch die Gestapo. Die Familie flieht zunächst zu Verwandten nach Lothringen, dann nach Tschechien. In Prag nimmt Dr. Reiner die Arbeit als leitender Kinderarzt in einer Klinik auf. 1938 erwirbt die ganze Familie die tschechische Staatsangehörigkeit und hofft, so ihr Leben retten zu können. Tochter Hildegard studiert Me-



dizin an der Karls-Universität Prag, bis diese 1939 nach studentischen Unruhen geschlossen wird. 1200 jüdische Studenten und Professoren kommen ins Konzentrationslager. Hildegard Reiner arbeitet fortan als medizinische Hilfskraft in der Klinik ihres Vaters. Während ei-

ner Opernaufführung lernt die 24-Jährige den „Mann ihres Lebens“ kennen: Hans Müller, einen deutschen Wehrmachtsoffizier.

„Mein Großvater soll meinen Vater Hans über die Gräueltaten der Nazis aufgeklärt haben, ebenso über die Existenz der Konzentrationslager Auschwitz und Theresienstadt“, erzählt Enkelin Christine Müller. „Und dies habe zu einer Veränderung im politischen Bewusstsein meines Vaters geführt.“ Wohlgemerkt: Zu diesem Zeitpunkt sind Hildegard und Hans noch nicht verheiratet, sondern nur zwei junge Menschen, die zwar das Band der Liebe verbindet, aber eigentlich aus unterschiedlichen Lagern kommen und sich aus dem Weg gehen müssten.

Als Hans Müller wieder an die Ostfront nach Stalingrad soll (wie man heute weiß: in den sicheren Tod), überlässt ihm Dr. Reiner ein Medikament, das Ohnmachtsanfälle verursacht. Damit wird er bei der Eignungsprüfung für kampfuntauglich er-

klärt und „heim ins Reich“ nach Nürnberg versetzt. Dr. Reiner bittet Hans Müller, seine Tochter zu retten, falls dieser Prag verlassen muss. Tatsächlich versteckt der Wehrmachtsoffizier seine Liebe bis zum Kriegsende. In Prag spitzt sich die Lage immer weiter zu. Johann Reiners Identität wird durch die Gestapo aufgedeckt und der Mediziner unter dem Vorwand, Schleichhandel betrieben zu haben, im März 1945 verhaftet und am 26. April im Gestapogefängnis von Theresienstadt erschossen. Madeleine Reiner flüchtet mit dem Sohn Karl nach Kriegsende in ihre alte Heimat Lothringen.

Hildegard Reiner heiratet Hans Müller 1946, gleich nach dessen Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft. Tochter Christine kommt 1947 auf die Welt und lebt in Frankfurt. Von dem Aktionskünstler Gunter Demning lässt diese vor dem letzten freigewählten Wohnsitz ihres Großvaters einen Stolperstein zu seinem Gedenken setzen.